

Einzelvorträge

Bildungsprozesse in der Elementarpädagogik – Was braucht das Kind?

Dr. habil. Gabriele Haug-Schnabel, Verhaltensbiologin und Ethnologin, (www.verhaltensbiologie.com)

Es ist an der Zeit, den Begriff der Entwicklungsbegleitung von Kindern im Alter von 1 bis 6 Jahren neu zu definieren. Wie müssen Bildungswelten aussehen, die auf der Basis von Beziehungsangeboten und professioneller Interaktionsqualität seitens der pädagogischen Fachkräfte Kleinkindern vielfältige Anregungen bieten, um auch miteinander und voneinander zu lernen? In den letzten Jahren wurden durch neue Forschungsergebnisse pädagogische Ansätze hinterfragt, was alle Beteiligten auffordert, zu überdenken, wie in dieser Altersgruppe Bildungsprozesse beobachtet, angeregt, beantwortet und unterstützt werden können.

Seit wir uns dafür interessieren, welche Fragen Kinder an die Welt stellen, wie sie versuchen Zusammenhänge zu verstehen und welche Themen sie im Moment verfolgen, fällt es uns leichter, ihnen das passende Gedankenfutter und die anregenden Umgebungen zur Verfügung zu stellen, um sie zu motivieren, immer noch mehr erfahren und begreifen zu wollen. Förderung von Kleinkindern geschieht heute nicht nur auf neuen Wegen sondern auch unter einer neuen Zielsetzung. Es braucht einen bewusst achtsamen Umgang mit dem kindlichen Explorationsbedürfnis, damit ein Mädchen, ein Junge seine Denk- und Handlungsfähigkeit entwickeln und spüren kann. Glück empfindet ein Kind, wenn es sich zugleich verbunden fühlt und deshalb eigenaktiv, lustvoll die Welt aneignen kann. Achtsamkeit zeigt sich in feinfühler Bildungsbegleitung, in einer Explorationsunterstützung, die das Kind zum Erkunden, Weitergehen und Weiterdenken ermutigt. Über Sprache, Stimme, Gestik, Mimik und Körperhaltung signalisiert der Erwachsene dem Kind, dass er an ihm und seinen Aktivitäten interessiert ist und sich für einen Austausch darüber auch Zeit nimmt, um kindliche Äußerungen und antreibende Motivation aufmerksam und differenziert spiegeln und beantworten zu können. Mit den Kindheitsjahren steigt das Bedürfnis, erweiterten Freiraum zu erleben und Neues, Anspruchsvolles zum Ausprobieren und Durchdenken zu bekommen. „Lohnt es sich, einer Eintagsfliege das Leben zu retten?“ (Frage eines Jungen, kurz nach seinem 5. Geburtstag).

„Was braucht ein Kind?“ - Ein großes Thema der aktuellen Entwicklungsforschung und Pädagogik

Schutz, Zuwendung und Beziehungsangebote

Unter welchen Voraussetzungen lässt das Bindungsgeschehen eine zeitweilige Trennung von den Hauptbezugspersonen verkraften und sogar als Erfahrungserweiterung, wenn nicht sogar als Entwicklungsschritt erleben? Eine feinfühler Beantwortung der Bedürfnisse des Kindes ist ausschlaggebend für den Beziehungsaufbau. Die Bindungstheorie sieht durchaus eine begleitete Öffnung und behutsame schrittweise Erweiterung der Mutter-Kind-Dyade (Vater-Mutter-Kind-Triade) als Vorbereitung auf die weitere Sozialisation vor. Genau das geschieht bei einer sanften Eingewöhnung: Es muss dem Kind möglich gemacht werden, außer den Bindungen an seine Hauptbindungspersonen nach und nach individualisierte Beziehungen in abgestufter Intensität auch zu den neuen Mitgliedern seiner erweiterten Sozialgruppe aufzubauen. Die neue Beziehung zur Erzieherin muss sich in kindlichen Gefühlskonflikten und unter Belastungen, d.h. im Zusammenhang mit Anforderungen an das Kind, erst bewähren. Der Umgang mit dem gestressten, dem bedürftigen Kind stellt die Beziehungsweichen. Jede Eingewöhnung stresst, aber der Stress kann mit Hilfe vertrauter Bindungspersonen und der sensiblen Zugewandtheit der neuen Bezugsperson/en kontrollierbar werden. Eine professionelle Eingewöhnung stärkt die Affektregulation des Kindes und lässt es nach kurzem Kontrollverlust neue, erweiterte Controllerfahrungen erleben. Entscheidend ist, ob die Bezugsperson das gestresste Kind bei seinen Regulationsfunktionen unterstützen und ihm die Chance geben kann, seine Bewältigungsstrategien einzusetzen. Ebenso, ob das Kind seine Belastung als kontrollierbar oder unkontrollierbar bewertet und ob es die Anforderung als bewältigbar erlebt.



Haug-Schnabel, G. (2015) *Bildungsprozesse in der Elementarpädagogik - Was braucht das Kind?* Vortrag auf Symposium "Elementarpädagogik der Zukunft", 24.4.2015, Wien, Österreichisches Institut für Familienforschung, bmfi, Tagungsdokumentation, Wien. Download im Internet: <http://www.bmfj.gv.at/familie/kinderbetreuung/qualitaet-kinderbetreuung.html>

Stressregulation und Mitregulation der sich erst entwickelnden Gefühlswelt

Der Umgang mit dem gestressten, dem bedürftigen Kind stellt die Beziehungsweichen. Reagiert eine Bezugsperson adäquat auf die Bedürfnisse, Erregungen und Nöte des Kindes, hält sie sein unreifes Nervensystem in Balance und schützt es vor Überlastungsreaktionen. Feinfühler Unterstützung lässt das Kind die Bedeutung seiner Gefühle in bestimmten Situationen erfahren. Außerdem lernt es zunehmend mehr, was es selbst tun kann, um seine Situation und sein Befinden zu verbessern.

Weinen als Zeichen von Trennungsschmerz ist kein Problem, wenn die Beantwortung stimmt! Es kann ein Schutzfaktor sein und somit gesteigerte Resilienz bewirken, beim Abschied der Eltern klar zu signalisieren: Es geht mir nicht gut, kümmerst euch um mich! Das Kind zeigt, dass es jetzt gerade mehr Zuwendung und Regulationshilfe braucht, um sich wieder stabilisieren zu können. Das Gefühl dazuzugehören muss sich entwickeln können, es nützt nichts, das Kind durch Ablenkung oder angeleitete Beschäftigung über diese Anforderung hinwegzutäuschen! Ein eigeninitiativ gewählter Start, ein Einstiegsritual erleichtern das Ankommen und Reifwerden in die Gruppe. Es ist als konstruktiver Umgang mit der Trennungssituation zu verstehen. Erst das „angekommene“ Kind kann die Vielfalt der neuen Umgebung für seine Bildung nutzen und Interesse an den anderen Kindern zeigen.

Voraussagbarkeit von Reaktionen, Verlässlichkeit in der Beantwortung

Jede außerfamiliäre Zusatzbetreuung bedeutet eine zeitweilige Trennung von den Hauptbindungspersonen, ermöglicht aber auch einen ergänzenden Beziehungsaufbau. Natürlich muss sich ein Kleinstkind in der Einrichtung an eine deutlich andere Umwelt anpassen, es erlebt eine Vielzahl bislang nicht gemachter Erfahrungen – mit den pädagogischen Fachkräften und den Kindern unterschiedlichen Alters.

Eine Beobachtung: Der gerade zweijährige Jakob steht vom Frühstückstisch auf, schaut zur Erzieherin, läuft zwei Plätze weiter um den Tisch und nimmt ein Stück Brezel von Tobias Teller, der sich gerade am Nebentisch ein Glas holt. Die Erzieherin sagt: „Jakob, lass bitte die Brezel liegen, die gehört Tobias, wir nehmen niemandem ungefragt etwas weg!“ Jakob legt das Gebäckstück zurück, lächelt die Erzieherin an, nickt, geht zu seinem Platz und schaut glücklich alle Kinder der Reihe nach an. Die ebenfalls am Tisch sitzende Nora sagt lächelnd: „Unser Jakob!“ Das sind erste bewusste Regelverstöße: Die Regel hat Jakob gerade erst gelernt, kennt sie und vor allem auch die Tatsache, dass es Gruppenregeln sind, die für alle gelten. Wenn sie für alle gelten, dann auch für mich; vorausgesetzt ich gehöre dazu! Ist es möglich, dass Jakob bewusst prüft, ob er auf den Regelverstoß hingewiesen wird, also dazugehört?

Der Forschungsblick auf einen Konflikt mit einem Kind oder unter Kindern hat sich verändert. Konflikte werden als bildungsrelevante Alltagsinteraktionen verstanden. Folgerichtig wird eine mitregulierende Konfliktbegleitung als pädagogische Aufgabe von hoher gesellschaftlicher Verantwortung für den weiteren Entwicklungsverlauf des Kindes gesehen. Konflikte sind Teil, nicht Gegensatz einer Kooperation! Folglich ist „Heute mal kein Streit!“ kein professionelles Tagesziel! Ziel ist nicht jeden Konflikt zu vermeiden, sondern ihn professionell zu begleiten. Alle Gefühle werden anerkannt und benannt, aber nicht alle daraus entstehenden Handlungen akzeptiert. Es geht schon in den ersten Lebensjahren um Konflikthandling, um die Förderung sozialer Intelligenz. Deshalb sind Konflikte mit und zwischen den Kindern Herausforderungen für die pädagogischen Fachkräfte. Um diese zu meistern, brauchen sie ein hohes Maß an professioneller Responsivität, ein profundes und umfangreiches Entwicklungswissen sowie Blickschulung für stressende, konfliktträchtige Situationen, in denen die Mitregulation durch Erwachsene nicht versagen darf.

Der Entwicklungs-Quantensprung „Ich-Bewusstsein“ geschieht zwischen 15 und 24 Monaten. Jetzt wird sich ein Kind seiner selbst bewusst, es kann zwischen seinem momentanen Empfinden und Wünschen und den Gefühlen und Absichten eines anderen Menschen unterscheiden und diese von seiner aktuellen Wahrnehmung trennen. Jetzt kann Empathie starten, denn jetzt kann ein Kind die Erfahrung machen, unmittelbar an der Emotion bzw. Intention einer anderen Person teilzuhaben und diese zu verstehen. Jetzt weiß es, dass sein Mitempfinden auf den anderen bezogen ist, dass es um dessen und nicht um seine Gefühle geht und dass es das andere Kind trösten oder ihm helfen kann.

Alleine!! Die Autonomieentwicklung stellt die Beziehungsqualität auf die Probe, denn in diesem Alter müssen Kinder ein dominierendes Entwicklungsthema haben: die Welt zu erobern, und zwar mit so wenig Hilfe wie möglich! Autonomiekonflikte sind für das Trotzalter typisch: das Kind hat eine eigene Handlungsabsicht und ein eigenes Handlungsziel, es will nicht, was der Erwachsene gerade will, es will etwas, was es nicht darf, es will etwas, was es aber noch nicht kann – das bereitet die größte Frustration.

Assistenz beim Explorieren der Umwelt und Antworten auf die Fragen des Kindes

Was bedeutet „Professionelle Haltung“? Schäfer¹ gab in seinem Buch „Bildung beginnt mit der Geburt“ die Antwort:

- » Nicht das Kind beschäftigen! Dem Kind Bildung zutrauen! Ihm etwas zu tun geben, es entdecken lassen, es bedeutungsvolle Erfahrungen machen lassen, es beantworten.
- » Das setzt voraus: Mit dem Kind in Beziehung stehen! An seinen Aktivitäten teilnehmen!
Sich „beteiligen“, um zu erfassen, was vor sich geht, ihm signalisieren: es interessiert mich, ich bin neugierig, was du gerade erfahren oder begreifen willst, es beantworten, d.h. Resonanz und eine Antwort geben, die zum gemeinsamen Weiterdenken auffordert.

Eine pädagogische Leistung ist, in allen Bereichen genau zu beobachten, sich anhand des Beobachteten Konsequenzen zu überlegen, gemeinsam zu besprechen und zu planen, was Kinder unterschiedlichen Entwicklungsalters im Moment beim Denken und Agieren brauchen!

Assistenz beim Explorieren der Umwelt und Antworten auf die Fragen der Kinder sind nur möglich, wenn die pädagogischen Fachkräfte sich dafür interessieren, was ein Kind tut, beabsichtigt, plant, überprüft, wissen möchte. Wenn sie beobachten und sich fragen: Werden wir den Alters-, Entwicklungs- und Interessensunterschieden der Kinder gerecht? Ahnert² hat die professionelle Rolle des Erwachsenen in den Blick genommen, seine Assistenz. Unsere Beobachtungsauswertungen zeigen: Der Assistent muss merken, wann er gebraucht wird und wann nicht; wann Unterstützung und wann Zurückhaltung angesagt ist, bei dem, was das Kind selbst versuchen möchte. Das bedeutet: Nicht aktiv werden, um etwas für das Kind zu erledigen! Ihm die Möglichkeit geben, es allein zu schaffen, mit Hingabe und Anstrengung. Der Erwachsene ist präsent, beobachtet, unterstützt und schützt notfalls, ohne selbst oder an Stelle des Kindes zu agieren.

Zutrauen in Entwicklungsfortschritte, um Bewegungsvielfalt, Denkfreiraum und Handlungsspielraum zu bieten

Es geht um unsere Haltung zur Selbstbildung des Kindes und zur Reflexion unserer Rolle hierbei. Was ist unser Ziel?

- » Abzuarbeitende, in Ablauf und Ausgestaltung vorbereitete Angebote zur gezielten Beschäftigung?
oder:
- » Professionell gestaltete Umgebungen, damit Kinder gemäß ihrer Bedürfnisse, Interessen und Fähigkeiten vielfältig Erfahrungen sammeln können?

Es geht um Interaktionsqualität, um einen selbstverständlichen Umgang mit Diversität, um die Chance selbstständig zu denken. Seit den neurophysiologischen Forschungen beispielsweise von Hüther³ wissen wir: Beim passiven Beobachten eines vorgeführten Angebots – ohne selbst aktiv werden und ausprobieren zu dürfen – versiegt nach kurzer Zeit das kindliche Interesse und mit ihm die Aufmerksamkeit. Bereits ein kleiner alternativer Reiz wirkt attraktiver und lenkt das Kind ab. Es kann seine Konzentration nicht halten. Erst das aktive Beteiligtsein mit all seinen Handlungskonsequenzen bringt motivierende Selbstwirksamkeitserfahrung mit sich. Diese wird von hoher Aufmerksamkeit und positiven Emotionen begleitet, die vor Ablenkung schützen. Seit der EPPE-Studie⁴ wissen wir, dass gemeinsames Nachdenken weit erfolgreicher ist als eine, jedes Weiterdenken stoppende, schnelle Antwort. Viel wirkungsvoller ist es, das Kind bei der Suche nach (vorläufigen) Antworten zu unterstützen, seine Beobachtungen gemeinsam zu diskutieren und Vermutungen auszutauschen. Immer lohnt es sich, zusammen mit dem Kind zu überlegen, wie man einer Sache oder einer Frage auf die Spur kommen kann.

1 Schäfer (2004)

2 Ahnert (2013)

3 Hüther & Hauser 2012

4 Siraj-Blatchford et al. 2002

Tagungsdokumentation

Symposium „Elementarpädagogik der Zukunft“
vom 24. April 2015 in Wien



Tagungsdokumentation
Symposium „Elementarpädagogik der Zukunft“
vom 24. April 2015 in Wien
Österreichisches Institut für Familienforschung



Österreichisches Institut für Familienforschung
Austrian Institute for Family Studies



erstellt von Mag.a Sonja Dörfler im August 2015

Inhaltsverzeichnis

Vorwort der Bundesministerin Dr. Sophie Karmasin	5
Einzelvorträge	6
Bildungsprozesse in der Elementarpädagogik – Was braucht das Kind?	6
Zukunft der frühkindlichen Bildung unter Einfluss moderner Technologien	9
Qualitätsvolle Elementarpädagogik – was braucht die Einrichtung?	11
Podiumsdiskussion	13
Diskussionsverlauf	15
Good Practice Modelle	16
Alterserweiterte Gruppen	16
Geschlechtssensible Pädagogik	17
Schwerpunkt Internationalität und Naturwissenschaften	18
Männer im Kindergarten – Projekt Zivildienstler	19

Impressum:

Medieninhaber und Herausgeber: Bundesministerium für Familien und Jugend, Abt. Kinder- und Jugendhilfe
Untere Donaustraße 13 – 15, 1020 Wien
Redaktion: Österreichisches Institut für Familienforschung, Mag.a Sonja Dörfler
Layoutgestaltung: Skilled Events and New Media GmbH
Druck: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Abteilung Präs. 7
Alle Rechte vorbehalten. Eine Verwertung (auch auszugsweise) ist nur mit schriftlicher Zustimmung des Medieninhabers zulässig.
1. Auflage, Wien 2015